

Unterrichtsideen zum dreieinigen Gott der Christen

In der Oberstufe Trinität mit Bildern, Text und Musik erschließen

von Harmjan Dam und Markus Ihle-Möhrlein

Um einen Unterrichtsentwurf für die Oberstufe des Gymnasiums zur Dreieinigkeit Gottes zu entwickeln, muss man drei didaktische Probleme lösen:

– **Erstens muss man sich selbst einen plausiblen theologischen Entwurf erarbeiten. Dies ist bei der Trinität eine größere Schwierigkeit als bei manch anderem Thema, weil es im Religionsunterricht gern ausgespart wird, obwohl es zum Kern der christlichen Gottesvorstellung gehört.**

– **Zweitens muss man einen Zugang finden, der auch Schülerinnen und Schüler von der Relevanz des Themas überzeugen kann und sie einlädt, sich auf ein Nachdenken einzulassen.**

– **Drittens muss der Unterrichtsentwurf, wie Wilfried Härle im vorhergehenden Artikel betont, »Steine wegräumen«, die den Glauben an Gott verhindern können. Der Entwurf muss nicht nur leisten, dass die Schülerinnen und Schüler sich einlassen und dass Missverständnisse weggeräumt werden, sondern auch dass sie sich eine eigene Vorstellung erarbeiten. Hier geht es um Deutungs- und Urteilskompetenz in einer zentralen theologischen Frage.**

Trinität ist eine Denkfigur, ist (wie Härle betont) »Grammatik«, sie ist ein Bild oder Zeichen, das helfen kann, sich dem Geheimnis Gottes anzunähern. Wer die falschen Bilder hat, kann den Gott des Christentums als DREI statt EINS denken, und damit im Gespräch mit Atheisten, Agnostikern, Muslimen oder Buddhisten keine tragfähigen Antworten geben. Wer die falsche Denkfigur hat, kann die Weiterentwicklung des eigenen Denkens blockieren.

Die hier dargestellten Unterrichtsideen versuchen, die oben genannten drei Herausforderungen aufzunehmen. Wir hoffen, dass einige »Bausteine« zu Ihnen und Ihrer Unterrichtsgruppe passen.

Plausible Entwürfe

Mit dem in diesem Schönberger Heft aufgenommenen Beitrag von Wilfried Härle, liegt ein für uns plausibler Entwurf vor. Er leistet es, mit möglichen Umschreibungen von dem, was wir Gott nennen, das Denken zu öffnen und G'tt als Geheimnis zu bewahren. Gleichwohl sagt er nicht zu wenig, sondern begründet narrativ das Besondere von Jesus Christus für den christlichen Glauben. Die Frage »Warum ausgerechnet drei« löst er nicht heilsgeschichtlich, sondern semiotisch.

Aber auch der Beitrag von Christian W. Troll (**M4**) bietet Bilder und

Denkfiguren, die – in Auseinandersetzung mit dem Islam – viele »Steine wegräumen« können. Prof. Troll ist Jesuit (Jahrgang 1937) und international renommierter Islam-Fachmann.

Zugänge

Eine Doppelstunde zur Trinität steht im Kurs 13.1 eher am Ende als am Anfang des Halbjahres. Die vielen biblischen Bilder für G'tt, die Gotteskritik, die Theodizeefrage und mögliche christologische Entwürfe (in 12.1) sind schon angerissen. Die Formel »Vater, Sohn und Heiliger Geist« gehört zum breiten Allgemeinwissen, ist aber selten reflektiert. Welche Zugänge gibt es?

△ Ein möglicher Zugang ist die Frage nach der Taufe. Die trinitarische Taufformel gilt in der ganzen christlichen Kirche als einzige richtige Formulierung. Kennen die Schüler/-innen diese Formel? Warum wird diese immer bei der Taufe gebraucht? An was ist dabei gedacht? Was denken sie dabei? Hier kann auch die Taufe Jesu im Jordan (Mk 1, 9-11 und Parallelstellen) als Zugang gelesen werden.

△ Ein anderer Zugang ist die Geschichte »Ein Bischof lernt beten« (**M1**) von Anthony de Mello (1931-1987), dem indischen Jesuiten und geistigen Berater, der Philosophie in Barcelona, Theologie in Poona, Psychologie in Chicago und Spiritualität in Rom studierte. Seine Alltagsgeschichten (Geschichten, die gut tun, Herder 2001) öffnen für Fragen.

△ Ein zweiter literarischer Zugang wäre mit Graham Greene zu erreichen. In seinem Roman Monsignore Quijote (Wien/Hamburg 1982, 50-53) beschreibt er auf humorvolle und tiefsinnige Weise »Wie einiges Licht auf die Heilige Dreifaltigkeit fiel« (**M2**).

△ Ein anderer, sehr fruchtbarer Zugang sind die Bilder und Fragen auf **M3**. Ist der christliche Gott wie eine kleine Familie? Ist Gott Energie, die man auf dreifache Weise anzapfen kann? Ist es dreimal das Gleiche, oder gibt es doch Unterschiede? Wie kann ich mir Gott denken?

Wer ohne Fragen arbeiten möchte kann auch die Bilder von **M5** nehmen.

△ Eher ungewöhnlich ist für viele der Zugang über die Musik. Wer aber die ersten 14 Takte des »Gloria« im Magnificat von Johann Sebastian Bach (BWV 243, 1728) hört, mit dem Vorwissen, dass hier die Dreifaltigkeit Gottes in Klang umgesetzt wird, macht schöne Entdeckungen. Auch in Claudio Monteverdis Marienvesper (Vespro della Beata Vergine) von 1610 wird Trinität in Klang umgesetzt. Monteverdi verklunglicht im siebten Satz »Duo Seraphim« die Bibeltexte Jesaja 6,3 und 1. Joh 5, 7-8. Drei Männerstimmen preisen den »sanctus dominus deus sabaoth«, der DREI in EINS ist. Die erste Stimme singt die Melodie für Pater (Gott Vater), die zweite Stimme singt als Kanon das Verbum (der Sohn als Wort Gottes) hinein, während bei der dritten Wiederholung der Melodie eine dritte Stimme im Dreiklang den Spiritus Sanctus (Hl. Geist) hinzufügt. Beim direkt anschließenden »et hi tres unum sunt« (und diese drei sind eins) wechseln die drei in die Einstimmigkeit. Der Notentext kann diese wunderschöne Klangerfahrungen noch unterstützen.

△ Ein klassischer Zugang ist dogmengeschichtlicher Art. Das Denkmodell Trinität ist in den ersten Jahrhunderten des Christentums entstanden. Man kann einen kirchenhistorischen Text über diese Entwicklung in vier Abschnitte teilen. Vier Kleingruppen fassen die vier Stationen der Entwicklung zusammen und schreiben sie auf einer Zeitleiste an die Tafel. Sehr geeignet ist dafür der Text von Jörg Thierfelder in »Geschichte der Kirche« (Hg. Gutschera, Maier, Thierfelder, Herder 2003, 42-45.) Der Text ist fast identisch mit der in »Kirchengeschichte – ökumenisch« Grünewald 1995, Bd. 1, 51-54. Er ist auch aufgenommen in einem Unterrichtsentwurf zur Trinitätsentwicklung in »Kirchengeschichte lebendig«, Schönberger Impulse, Praxisideen Religion (Hg. Harmjan Dam), Diesterweg 2002, S. 18-23.

△ Ein weiterer Zugang wäre der erste Teil des Textes von Christian Troll (**M4**), in der er die muslimische Sicht auf den christlichen dreieinen Gott darlegt. Diese Auseinandersetzung hat an neuer Aktualität gewon-

nen, seit die neue EKD-Handreichung 86 »Klarheit und gute Nachbarschaft – Christen und Muslime in Deutschland« im Herbst 2006 erschien. Hier heißt es, dass Christen und Muslime zwar den »einen Gott« verehren, aber dass bei genauerer Betrachtung die Differenzen groß sind. Die Offenbarung Gottes in Jesus Christus stellt »Gott als Vater Jesu Christi, des gekreuzigten und auferstandenen Erlösers dar, der Koran sieht Gott als Schöpfer und Richter.« »Die Feststellung des ›Glaubens an den einen Gott‹ trägt nicht sehr weit.« (S. 18)

Auch der Kirchenpräsident der EKHN, Dr. Steinacker, hat vor kurzem betont, dass Allah und der Gott der Bibel nicht dieselben sind. »Die bestehenden theologischen Unterschiede dürfen nicht ignoriert werden; Toleranz bedeute nicht Gleichgültigkeit oder sogar Gleichheit, sondern bestehe darin, das Fremde fremd sein zu lassen und den exklusiven Heilsweg der anderen Religionen zu akzeptieren« (zitiert nach Publik Forum 5/07, S. 7). Diese neuen Töne, die auf ein klareres protestantisches Profil in Abgrenzung zu den Muslimen setzen, wurden in den letzten Jahren so nicht geäußert. Dies hat auf muslimischer Seite zu Irritationen und sogar momentan zur Gesprächsverweigerung mit der EKD geführt.

Eigene Vorstellungen entwickeln

Die Entwicklung eigener Vorstellungen wird sicher gefördert durch die Auseinandersetzung mit den Überlegungen von Wilfried Härle oder Christian Troll (M4). Weil es sich aber um eine Denkfigur han-

delt, die sich an einem Bild oder an zeichenhaften Darstellungen entfalten kann, sind gewöhnliche (und ungewöhnliche!) Bilder der Trinität eine gute Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler, eigene Vorstellungen abschließend zu artikulieren. Die neun Bilder von M5, die weder mit Fragen, noch mit Unterschriften versehen sind, laden dazu ein. Auf Nachfrage kann die Herkunft der Bilder erläutert werden:

- ❶ Detail aus der »Steinigung des Heiligen Stephanus«. Jan van Scorel (1495-1562).
- ❷ Untypische orthodoxe Ikone (19. Jh?) (vergleichbar mit der Darstellung Christos Pantokrator, Nr. 5)
- ❸ Der Besuch der drei Engel bei Abraham. Traditionelle orthodoxe Trinitätsdarstellung. Ikone von A. Rublew, Russland 16. Jahrhundert.
- ❹ Mittelalterliche Darstellung über *est* (sein) und *non est* (nicht sein) von Deus (Gott) als Pater (Vater), Filius (Sohn) und Spiritus Sanctus (Hl. Geist).
- ❺ Eins oder drei, das ist die Frage. Gemälde in Pinzgau (Bayern) um 1850.
- ❻ Dreieinigkeitsdarstellung in Kirchenfenstern. Motiv wahrscheinlich sarazenischen Ursprungs.
- ❼ Die Taufe im Jordan. Joachim Patinier (1480-1524). Gott schickt seinen Geist wie eine Taube. Mk 1, 9-11 und Parallelstellen.
- ❽ Rechtfertigungsbild aus dem Marienaltar im Münster von Heilsbronn (Bayern). Gott Vater mit Herrschaftsattributen (Weltkugel, Richterschwert) ausgestattet; der Sohn,

der auf seine Wundmale zeigt und die Schärfe des Schwertes mildert; Gottes Geist als Taube auf dem Schwert.

❾ Drei im Licht. Deichtorhallen Hamburg. Bild von Markus Ihle-Möhrlein.

Auch wenn in der Geschichte des Christentums immer Bilder für die Trinität entwickelt wurden, stand die offizielle Kirche derartigen darstellerischen Vorstellungen immer reserviert gegenüber und warnte davor, etwas abzubilden, was letztendlich nicht fassbar ist. Hier wäre Heinz Zahrnts Maxime zu nennen, der den Umgang mit Gottesvorstellungen mit dem Sprung von einer Eisscholle auf die andere vergleicht. »Zu langes Verweilen führt zum Tod – nicht zum Tod Gottes, wohl aber des Gottesbildes« (Heinz Zahrnt, *Leben – als ob es Gott gibt*. München 1992, 105-107).

Weitere Literatur:

Hans-Martin Barth, *Dogmatik*. Gütersloh 2001, 272-288.

Gisbert Greshake, *Der drei-eine Gott der Christen*, In: *Fragen nach Gott*, V. M. Strokka (Hg.) Frankfurt 1996.

Leonardo Boff, *Kleine Trinitätslehre*, Düsseldorf 1990.

Andreas Mertin, *Masaccios »Trinitätsfresko«* (1401-1428) in der Kirche Santa Maria Novella. <http://www.rpi-virtuell.net/arbeitsbereiche/artothek/impulse/masaccio/masaccio.htm>.

Dr. Harmjan Dam ist Dozent am Religionspädagogischen Studienzentrum RPZ in Schönberg, Kronberg.

Markus Ihle-Möhrlein ist evangelischer Schulpfarrer und Schulseelsorger an der Elly-Heuss-Schule in Wiesbaden

Spätsommer 1994. Beginn meines Vikariats. Zunächst ausgefüllt mit intensiven Wochen in einer Offenbacher Gesamtschule. Kann ich das überhaupt? Religion unterrichten? Eine Sprache finden für junge Menschen, die mir nah und fremd zugleich waren? Nah, weil ich mich in ihnen wiederentdeckte. Und fremd, weil es ihnen mit mir gar nicht so ging; weil sie in mir scheinbar nur den Lehrer entdecken wollten, der ich doch gar nicht war – und vielleicht bis heute nicht bin.



Danach all das betrachten in Schönberg, im RPZ. Miteinander in ruhiger Umgebung Geduld lernen – mit mir selbst und denen, die ich unterrichten sollte.

Und Ermutigung finden, die Wege zu gehen, die zu mir selber passen – pädagogisch, theologisch und was es da sonst noch an Wegen gibt.

Ein guter Start in mein Vikariat. Danke, RPZ!

Dr. Ralf Stroh, Gemeindepfarrer im Wormser Stadtteil Pfeddersheim und Lehrer an einer Berufsschule in Worms.



Ein Bischof lernt beten

Als das Schiff des Bischofs für einen Tag an einer fernen Insel anlegte, beschloss er, diesen Tag so gut wie möglich zu nutzen.

Er schlenderte am Strand entlang und traf drei Fischer, die ihre Netze flickten. In Pidgin-Englisch erklärten sie ihm, dass sie vor vielen Jahrhunderten von Missionaren christianisiert worden waren. »Wir Christen!«, sagten sie und zeigten stolz auf sich.

Der Bischof war beeindruckt. Kannten sie das Vaterunser?

Davon hatten sie noch nie gehört. Der Bischof war schockiert. Wie konnten diese Männer behaupten, Christen zu sein, wenn sie nicht etwas so Grundlegendes wie das Vaterunser kannten?

»Was sagt ihr also, wenn ihr betet?«

»Wir heben Augen zu Himmel. Wir beten: »Wir sind drei, du bist drei, sei uns gnädig.«

Der Bischof war bestürzt über dieses primitive, ja zutiefst ketzerische Gebet. So verbrachte er den ganzen Tag damit, sie das Gebet des Herrn zu lehren. Die Fischer lernten

schwer, aber sie strengten sich an, und ehe der Bischof am nächsten Tag die Segel setzte, hörte er befriedigt, wie sie das ganze Gebet fehlerfrei aufsagten.

Monate später passierte das Schiff des Bischofs zufällig wieder diese Inseln. Als er auf dem Deck betend hin und her ging, erinnerte er sich mit Freuden daran, dass es auf jener fernen Insel drei Männer gab, die dank seiner geduldigen Bemühungen nun korrekt beten konnten. Als er gedankenverloren aufblickte, sah er im Osten einen hellen Fleck. Das Licht kam auf das Schiff zu, und als der Bischof verwundert hinsah, erkannte er drei Gestalten, die sich auf dem Wasser dem Schiff näherten. Der Kapitän stoppte, alle Matrosen beugten sich über die Reling, um das erstaunliche Ereignis zu sehen.

Als sie so nahe waren, dass man sie verstehen konnte, erkannte der Bischof seine drei Fischerfreunde.

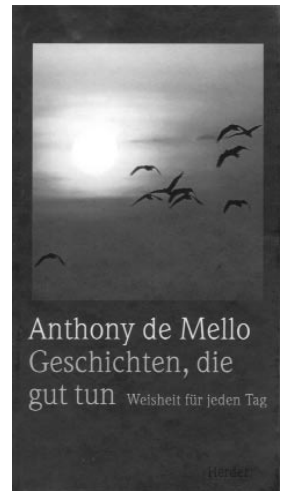
»Bischof!«, riefen sie, »wir so froh, dich zu sehen. Wir hören, dein Boot an Insel vorbeifahren, wir schnell kommen, dich zu treffen.«

»Was wollt ihr?«, fragte der Bischof ehrfürchtig.

»Bischof«, sagten sie, »wir so sehr traurig. Wir vergessen schönes Gebet. Wir sagen: Unser Vater im Himmel geheiligt sei dein Name, dein Reich komme ..., dann wir vergessen. Bitte sage uns ganzes Gebet noch einmal.«

Demütig sagte der Bischof: »Geht nach Hause zurück, gute Leute, und sagt, wenn ihr betet: »Wir sind drei, du bist drei, sei uns gnädig!«

Aus: Anthony de Mello, *Geschichten, die gut tun*. Herder 2001, S. 151-152.



Trinität in der Literatur:

Wie einiges Licht auf die Heilige Dreifaltigkeit fiel

Nach dem gemeinsamen Genuss von zweieinhalb Flaschen Mancheganerweins erklärt der katholische Padre Quijote dem kommunistischen Bürgermeister Sancho Pansa das Geheimnis der Trinität:

»Was mich verwirrt, lieber Freund, das ist, dass Sie an so viele unvereinbare Dinge glauben können. Nehmen Sie zum Beispiel die Dreifaltigkeit. Das ist schlimmer als höhere Mathematik. Können Sie mir die Dreifaltigkeit erklären?(...)«

»Ich kann es versuchen.«

»Dann versuchen Sie es.«

»Sehen Sie diese Flaschen?«

»Natürlich.«

»Zwei Flaschen sind gleich groß. Der Wein darin war aus dem gleichen Stoff, und das Licht der Sonne fiel gleichzeitig auf die Trauben. Da haben Sie Gott, den Vater und den Gottessohn und dort in der halben Flasche den Heiligen Geist. Der gleiche Stoff. Die gleiche Geburtsstunde. Sie sind unteilbar. Wer an einem von ihnen teil hat, hat an allen dreien teil.«

»Den Heiligen Geist konnte mir bislang keiner erklären. Er schien mir immer ein bisschen überflüssig.«

»Zwei Flaschen haben uns nicht genügt, nicht wahr? Diese halbe Flasche hat den Funken in uns entzündet, den wir beide gebraucht haben. Ohne ihn wären wir nicht so glücklich. Vielleicht hätte uns der Mut gefehlt, unsere Reise fortzusetzen. Ja sogar unsere Freundschaft wäre vielleicht ohne den Heiligen Geist erloschen.«

»Sie sind sehr erfinderisch, Freund. Wenigstens beginne ich jetzt zu verstehen, was Sie unter Dreifaltigkeit verstehen. Nicht, dass ich daran glaube, hören Sie. Das werde ich nie.«

Padre Quijote saß stumm da und starrte die Flaschen an. Als der Bürgermeister ein Streichholz anriss, um eine Zigarette anzuzünden, sah er, dass sein Kamerad den Kopf gesenkt hatte. Es war, als hätte ihn der Geist verlassen, den er gepriesen hatte. »Was ist geschehen, Padre?« fragte er.

»Der Herrgott möge mir verzeihen«, sagte Padre Quijote, »denn ich habe gesündigt.«

»Es war nur ein Scherz, Padre. Ihr Gott kann doch wohl einen Spaß verstehen.«

»Ich habe mich der Ketzerei schul-

dig gemacht«, erwiderte Padre Quijote. »Ich glaube – vielleicht –, ich bin nicht würdig, Priester zu sein.«

»Aber was haben Sie denn getan?«

»Ich habe Irrlehren verbreitet. Der Heilige Geist ist in allen Belangen dem Vater und dem Sohn ebenbürtig, und ich habe ihn durch diese halbe Flasche dargestellt.«

»Ist das ein schwerer Irrtum, Padre?«

»Es ist ein Anathema. Ausdrücklich verflucht bei ich weiß nicht mehr welchem Konzil. Einem sehr frühen – vielleicht war es das von Nicäa.«

»Machen Sie sich keine Sorgen, Padre. Das bringen wir in Ordnung. Wir werfen diese halbe Flasche weg und vergessen sie, und ich bringe eine ganze Flasche aus dem Auto.«

»Ich habe schon mehr getrunken, als mir gut tut. Hätte ich nicht so viel getrunken, dann hätte ich nie, niemals diesen Fehler begangen. Keine Sünde ist schlimmer als die Sünde wider den Heiligen Geist.«

»Vergessen Sie es doch. Wir bringen das augenblicklich in Ordnung.«

So kam es, dass sie noch eine Flasche leerten. Padre Quijote fühlte sich getröstet, auch berührte ihn das Mitgefühl seines Weggefährten.

Aus: Graham Greene, *Monsignore Quijote. Roman*. Wien/Hamburg 1982, 51-53, (leicht gekürzt).



Ist der Gott des Christentums Drei oder Eins?



1.

Eine mittelalterliche Darstellung des »Gnadenstuhls« zeigt Gott als Vater, Sohn und Heiligen Geist.

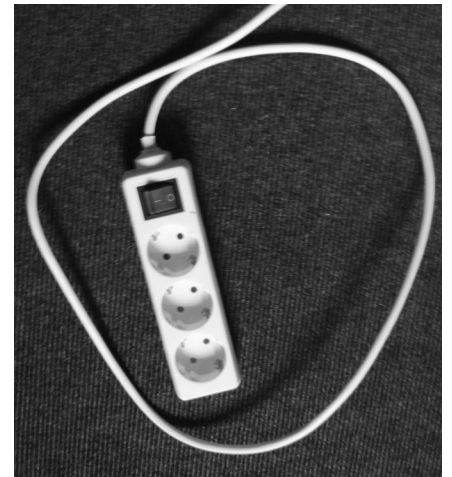
Sollen wir hier an eine »heilige Familie« (wie Humphrey Bogart mit Frau Lauren Bacall und Sohn Stephen) denken?



2.

Bei diesen beiden Steckern kommt die Energie aus *einer* Quelle, sie lässt sich aber auf *dreifache* Weise »anzapfen«. –

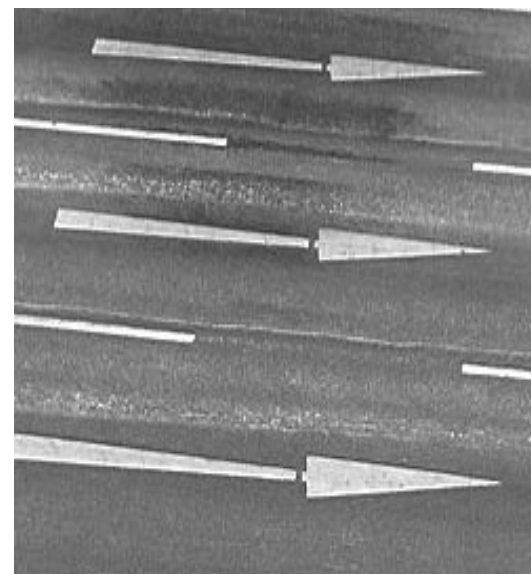
Ist dies ein geeignetes Bild für den dreieinigen Gott?



3.

Drei Spitzen ragen aus einem Bergmassiv heraus, die drei Fahrbahnen auf der Straße sind zusammen ein Weg: Dreifach in der Einheit. Ist es dreimal das Gleiche?

Kann man sich den »drei-einen Gott der Christen« so denken? Darf man das?



Muslimische Sicht

1. Im Zentrum des islamischen Glaubens steht der konsequente Monotheismus. »Sprich: Er ist Gott, ein Einziger, Gott, der Undurchdringliche. Er zeugt nicht, und Er ist nicht gezeugt worden, und niemand ist Ihm ebenbürtig« (Sure 112,1-4).
2. Der Islam ist tief davon überzeugt: Gott kann nicht durch allzu menschliche Worte erfasst werden. »Vater« und »Sohn« bezeichnen primär »fleischliche« Realitäten. Christen hätten sich so sehr daran gewöhnt, beiden Worten eine geistliche Bedeutung zu geben, dass sie deren natürliches Bedeutungsfeld fast vergessen hätten.
3. Die theologische Erklärung der Trinität durch die Begriffe Natur (tabī'a) und Person (schakhs, uqnûm) hilft nicht weiter: Von den arabischen Äquivalenten für Person vermittelt schakhs die Idee einer sichtbaren Form, uqnûm als Fachterminus der christlichen Dogmatik in arabischer Sprache ist dem heutigen Araber nicht geläufig. Tabī'a bezieht sich auf eine geschaffene Natur.
4. Der Koran versteht die christliche Lehre von der Dreieinigkeit Gottes als Tritheismus: Die Christen bezeichnen – anders als Jesus selbst – Allah, Jesus und Maria als drei Gottheiten. »Und als Gott sprach: ›O Jesus, Sohn Marias, warst du es, der zu den Menschen sagte: Nehmt euch neben Gott mich und meine Mutter zu Göttern?‹ Er sagte: ›Preis sei Dir! Es steht mir nicht zu, etwas zu sagen, wozu ich kein Recht habe. Hätte ich es gesagt, dann wüsstest Du es. Du weißt, was in meinem Inneren ist, ich aber weiß nicht, was in deinem Inneren ist. Du bist der, der die unsichtbaren Dinge alle weiß.« (Sure 5,116).
5. Auf die christliche Lehre vom Heiligen Geist als dritter Person der Trinität nimmt der Koran nicht Bezug. [...]
- (6.) Bei den muslimischen Exegeten und Theologen finden sich sehr verschiedene Aussagen zur Gottesvorstellung der Christen. Fakhr al-din Râzi (1149-1209), einer der großen Koranexegeten der klassischen Periode, erkennt an, dass keine Christen seiner Epoche der Meinung seien, Maria gehöre zur Dreieinigkeit; die koranische Vorstellung sei wohl die Glaubensvorstellung einer gegenwärtig nicht mehr existierenden Sekte gewesen. Viele moderne Gelehrte sind darin Râzi gefolgt. Auch über die Lehre von den drei göttlichen Personen findet man bei muslimischen Theologen erstaunlich verständnisvolle Darstellungen. Manche erkennen sogar an, dass das Christentum eine genuine Form des Monotheismus sei. Tatsache bleibt jedoch, dass die Mehrheit der Muslime meint, die Christen seien Tritheisten.



Christen antworten

1. Christen bekennen sich unmissverständlich zu dem einen Gott. Die klassische christliche Theologie hat dies so festgehalten: Gott handelt in seinen Beziehungen zur Schöpfung als der Eine und der Einzige.
 2. Die »Dreiheit« bezieht sich sowohl auf Gottes Heilshandeln in der Geschichte wie auf sein inneres Leben und beeinträchtigt in keiner Weise seine Einheit. Mathematische Kategorien allein erfassen Gottes Wirklichkeit nicht. Derselbe Gott ist Vater, derselbe ist Sohn und derselbe ist Geist. In Jesus Christus ist Gott wirklich Mensch geworden. So lässt das Leiden und Sterben Gott nicht unberührt. Diese göttlichen Namen gehören zum Wesenskern des christlichen Glaubens und stellen einen Teil des Erbes dar, das von den ersten Anfängen an überliefert worden ist. Diese Begriffe sind jedoch nicht im Sinne einer Zeugung in Gott – im menschlichen Sinn des Wortes Zeugung – zu verstehen. In der strikten Ablehnung einer solchen Vorstellung stimmen wir ganz und gar mit den Muslimen überein. Der Vorbehalt der Muslime gegenüber der Anwendung des Vaterbegriffes auf Gott kann Christen helfen, sich des metaphorischen Charakters aller Rede über Gott bewusst zu bleiben. Auch für den christlichen Glauben bleibt Gott der Unsagbare. Mit anderen Worten, die Christen verwenden die Termini »Vater« und »Sohn« in einem viel weiteren Sinn als es die Muslime tun. Der eine Gott wird Vater genannt, weil er die Quelle allen Seins ist; er wird Sohn genannt, sofern er in Jesus voll und ganz aus dieser Quelle lebt; er wird Geist genannt, insofern er sich seiner Schöpfung mitteilt. [...] Er ist der dreipersönliche, dreieine Gott.
 3. Die Termini »Natur« und »Person« sollten, falls nach ihrer Bedeutung gefragt wird, jeweils aus dem historischen Kontext erklärt werden. Vor allem wäre in diesem Zusammenhang auf den Unterschied zwischen dem modernen Personbegriff und dem Personbegriff der klassischen philosophisch-theologischen Tradition hinzuweisen.
[... 4 ...]
 5. Es ist sinnvoll, Denkkategorien aufzunehmen, die im klassischen Islam den Reichtum Gottes zum Ausdruck bringen. [...] Zum einen gehören die »Personen« der Trinität streng genommen nicht zur selben Kategorie wie die »göttlichen Namen oder Attribute« (z. B. der Allmächtige; der Barmherzige; der Allwissende ...). Die göttlichen Namen und Attribute beschreiben die göttliche »Natur«, jede der drei »Personen« besitzt daher diese göttlichen Namen in gleicher und ungeteilter Weise. Sie können deshalb nicht benutzt werden, um die göttlichen »Personen« zu unterscheiden. Zum anderen fragen Muslime, weshalb Christen nur »drei« Namen für Gott herausheben, wo es doch noch viel mehr »schöne Namen« für Gott gibt. Alle diese zahlreichen »Namen« gehören doch zum göttlichen Wesen und können auch nach christlichem Verstehen von Gott ausgesagt werden.
 6. Auch der Gebrauch von Metaphern kann hilfreich sein. Eine Metapher kann deutlich machen, dass ein und derselbe Begriff mehreren Wirklichkeiten Ausdruck gibt. So steht das Feuer zum Beispiel gleichzeitig für Flamme, Hitze und Licht. Eis, Wasser und Dampf sind drei Erscheinungsformen eines einzigen Elementes.
- Aus: Christian W. Troll, *Muslime fragen, Christen antworten*. Topos-plus, Kevelaer 2003, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, S. 59-61 und 68-69.
- Dr. Troll, geboren 1937, ist Jesuit, lehrt in Frankfurt an der Theologischen Hochschule St. Georgen und ist international renommierter Islam-Fachmann. Seine Zusammenfassungen der islamischen Sicht werden von vielen Muslimen anerkannt.*

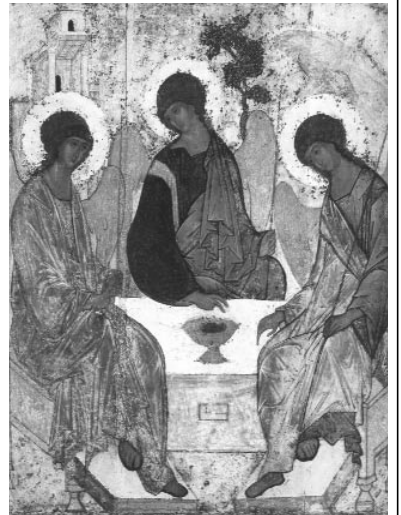
Kann ich mir den dreieinigen Gott des Christentums vorstellen? Neun Bilder



1



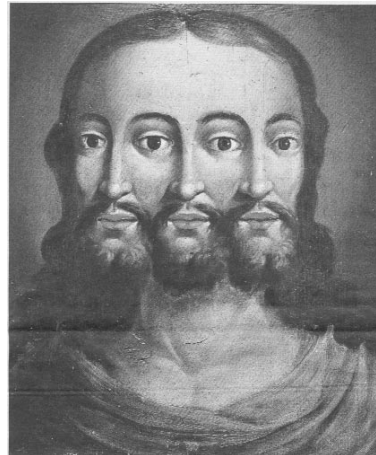
2



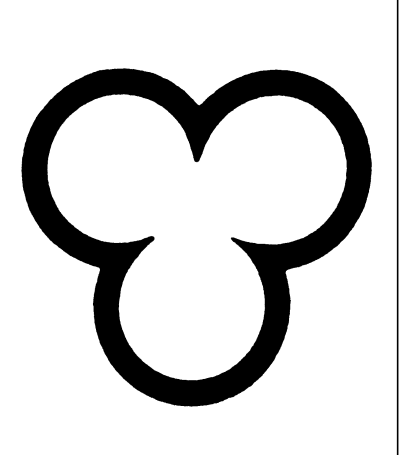
3



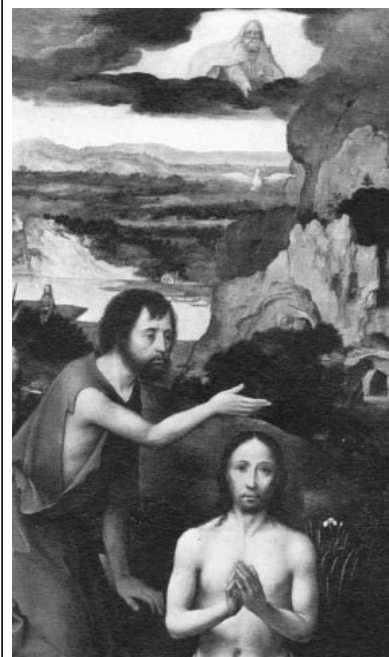
4



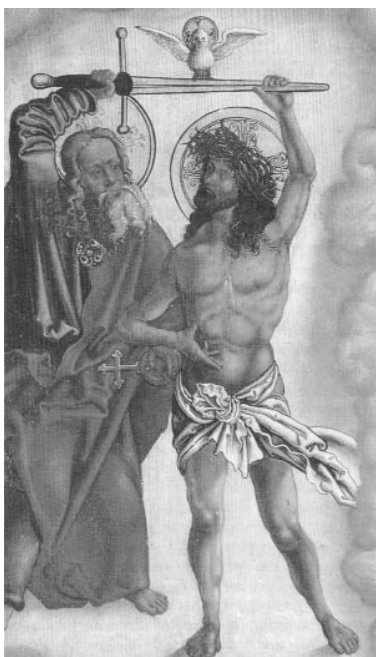
5



6



7



8



9